

Eine keltische Schnabelkanne vom „Lenzburger Typus“ aus Naix-aux-Forges (Meuse). Anlässlich einer Studienreise im August 1954 sah ich im Museum in Metz die in *Abb. 1, a, b* wiedergegebene kleine Schnabelkanne von 13,3 cm Höhe. Natürlich erinnerte mich dieses Stück gleich an die beiden von E. Vogt, Zürich, entdeckten und von P. Jacobsthal veröffentlichten Kannen aus Lenzburg (Aargau)¹.

Leider sind wir über die Fundumstände der Kanne aus Naix nicht näher unterrichtet. Der Konservator der Metzser Museen, Herr Bellard, berichtete mir dazu im Brief vom 8. Juli 1955 freundlicherweise folgendes: Die Oinochoe von Naix gelangte

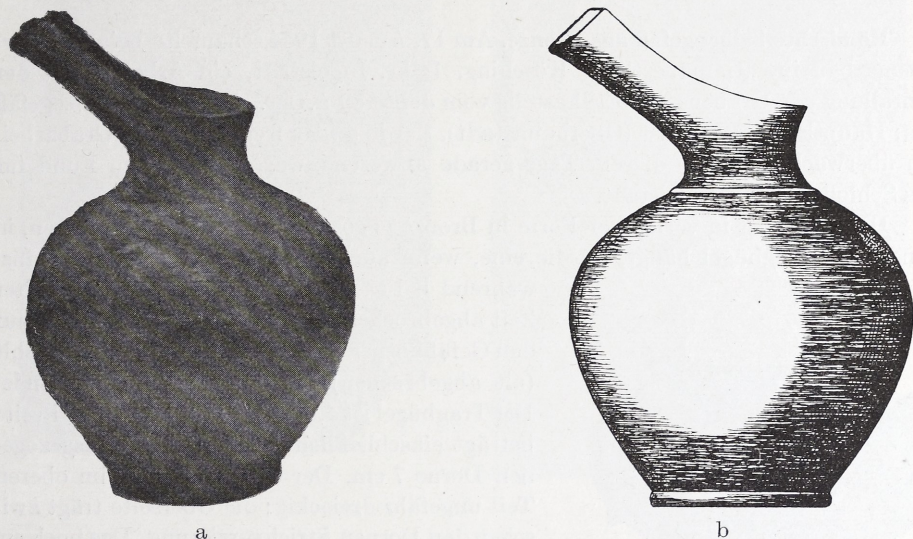


Abb. 1. Die Schnabelkanne aus Naix-aux-Forges (Museum der Stadt Metz) in Photographie (a) und Zeichnung (b). M. 1:2.

zuerst in die Sammlung Dufresne, dann – 1882 – in die Sammlung de Vidranges, welche am 4./5. Januar 1884 im Hôtel Drouot in Paris versteigert worden ist. Damals hat sie das Museum Metz erworben.

Interessant ist, daß sowohl die Kanne von Naix-aux-Forges als auch die beiden Exemplare von Lenzburg an Orten zum Vorschein gekommen sind, welche in römischer Zeit zu Straßensiedlungen ausgebaut wurden. Naix-Nasium liegt zwischen Reims und Toul.

Die Kanne aus Naix ist wie die beiden Lenzburger Schwestern aus Bronze gegossen. Sie unterscheidet sich von diesen durch den offeneren Schnabel, das stärker ausgeprägte Horizontalrippchen um die Schulterpartie und – das Fehlen eines Henkels. Der Fuß ist auffällig gleich wie bei den Lenzburger Stücken gebildet. Vielleicht aber war auch der Henkel einmal analog wie bei diesen geformt. Zumindest aber muß ein Henkel vorhanden gewesen sein. Das bezeugt einwandfrei eine auf der dem Ausguß abgewandten Schulterpartie deutlich wahrnehmbare Lötstelle (*Abb. 1, b*). Es ist deshalb m. E. nicht ausgeschlossen, daß das Naixer Stück aus der gleichen Werkstatt stammt wie die Lenzburger.

Für die Kannen von Lenzburg hat Jacobsthal festgehalten², daß sie „unter allem Latène-Inventar einen ganz neuen Typus“ darstellen. Er präziserte dann: „Rein kel-

¹ Lenzburger Neujahrsbl. 1935, 41 ff.; *Germania*, 19, 1935, 130 f. Taf. 10, 1–3.

² *Germania* a. a. O.

tisch im Typus, südlich in der Ausführung“, und zwar „nicht etruskisch, sondern rein griechisch, denn die Pantherin (des Henkels) ist rein griechische Arbeit, die sich stilistisch ins 4. Jahrhundert datieren läßt.“ Nach Jacobsthal „fassen wir hier also einen für Kelten arbeitenden Griechen“, aus dessen Atelier wir nun wahrscheinlich ein drittes Stück in der Schnabelkanne von Naix-aux-Forges kennen.

Würenlingen (Aargau).

Walter Drack.

Römisches Salbengefäß aus Bronze. Am 17. August 1954 schaufelte beim Wasserleitungsbau im „Gemäuert“ in Kösching, Ldkr. Ingolstadt, ein Arbeiter aus der Einfüllung des Grabens des Erdkastells vom Jahre 80 n. Chr. ein kleines Bronzegefäß aus; Hauptlehrer W. Ernst (Oberhaunstadt), der in seiner freien Zeit die Grabarbeiten überwachte und an diesem Tage gerade anwesend war, sicherte den Fund für das Schloßmuseum Ingolstadt.

Das Gefäß ist in verlorener Form in Bronze gegossen (*Abb. 1*). Von den Ösen, in denen der Tragbügel hängt, ist die eine, wenn auch stark ausgeleiert, noch ganz,



Abb. 1. Bronzenes Salbengefäß aus Kösching, Ldkr. Ingolstadt. M. etwa 1:2.

während bei der anderen der obere Teil in alter Zeit abgebrochen ist. Die beiden Ösen waren auf den Gefäßkörper aufgelötet. Vom Tragbügel fehlt (alt abgebrochen) das eine aufgebogene Ende. Der Tragbügel ist 4,9 cm hoch; seine größte Breite beträgt einschließlich der beiderseits ausgezogenen Dorne 7 cm. Der Querschnitt ist im oberen Teil ungefähr dreieckig; die Oberseite trägt zwischen den Dornen Strichverzierung. Das noch erhaltene, nach oben umgebogene Ende ahmt einen Tierkopf nach.

Der obere, wulstförmige, leicht profilierte Abschluß des Gefäßkörpers, ursprünglich wohl mitgegossen, jetzt aber abgesprengt, weist noch die Lötstelle für das Scharnier eines Deckels auf, der nicht erhalten ist.

Gegenüber von der Scharnierstelle befindet sich innen im Wulstrand eine kleine runde Vertiefung, in die wohl ein entsprechender Fortsatz des Deckels einzuschnappen hatte.

Der Gefäßkörper ist 5,5 cm hoch und hat eine größte Breite von rund 8 cm. Der Gefäßfuß, der ebenso wie der bis zu den Figuren reichende untere Teil des Gefäßes überdreht ist, hat einen größten Durchmesser von rund 5 cm; ein kleines Stück von ihm ist alt ausgebrochen.

Das Gefäß faßt rund 185 ccm; es ist heute nicht mehr ganz dicht. Zusammen mit dem Tragbügel wiegt es 355 g, während das Gewicht des Tragbügels allein 33 g ausmacht.

Auf seiner Außenseite zeigt das Gefäß zwischen rundbogigen Portalen, dachtragenden Säulen und sprudelnden Brunnen ziemlich stark herausgearbeitete Personenreliefs.

Den Mittelpunkt der Menschendarstellungen bildet wohl die auf einem Ruhebett sitzende, mit einer Art Tunica bekleidete Figur (ein ausrunder oder aufsichtsführender Putto?) (*Taf. 26, 3*). Dieser Figur fehlen die Unterarme, der linke Fuß ist dem rechten untergeschlagen. Das Ruhebett, auf dem eine Rolle und eine Decke liegt, zeigt ausgeprägte „Füße“.